

Tier & Mensch

DAS MAGAZIN VON PROTIER,
STIFTUNG FÜR TIERSCHUTZ
UND ETHIK

PRO **TIER**

Jetzt
Gönner
werden
www.protier.ch

Lebenshof
Sinulay

Tierische
Patienten

75 Jahre
ProTier

Feldhase
in Not

Tier&Mensch

Magazin von ProTier –
Stiftung für Tierschutz und Ethik

Ausgabe 1/2024

50. Jahrgang, erscheint 4 x jährlich

Abonnement

Gönnerinnen und Gönner,
Patinnen und Paten sowie
Spenderinnen und Spender
erhalten die Zeitschrift kostenlos.
Einzelnummer CHF 7.–

Auflage

7000 Ex.

Verantwortlich für diese Ausgabe

Manuela Specker

Autorinnen und Autoren

von ProTier

Christoph Ammann
Bettina Ebner
Josie Siegel
Manuela Specker
Meret Steiner

**Externe Autorinnen
und Autoren**

Vanessa Gerritsen
Simon Koechlin
Christine Künzli
Caroline Mülle
Elisabeth Schlumpf

Bilder

Renato Zurkirchen
Dominik Aebli

Korrektorat

BüroPult GmbH, bueropult.ch

Layoutkonzept

aformat AG, aformat.ch

Layoutproduktion

aformat AG
Rahel Duss, Pascal Zraggen

Druck

Staffel Medien AG, 8045 Zürich

Titelbild

Renato Zurkirchen

Alle Rechte vorbehalten. Jede Art
der Weiterverwendung der Artikel
und Bilder nur mit ausdrücklicher,
schriftlicher Genehmigung der
Redaktion. Die Beiträge decken
sich nicht zwingend mit der
Meinung der Redaktion.



ProTier

Stiftung für Tierschutz und Ethik
Alfred-Escher-Strasse 17
CH-8002 Zürich
Telefon 044 201 25 03
tierschutz@protier.ch
Spendenkonto
PC 60-455782-5
IBAN CH41 0900 0000 6045 5782 5
www.protier.ch



THOMAS STEIGER

Stiftungsratspräsident

Liebe Leserin, lieber Leser

Rechtzeitig zum 75-Jahr-Jubiläum von ProTier halten Sie unser neu gestaltetes Magazin in Ihren Händen: Mit «Tier&Mensch» informieren wir Sie noch umfassender über unsere Aktivitäten und weit darüber hinaus. Ob Kurioses, Spannendes, Hintergründiges, der neue Magazin-Name ist Programm: Wir werden regelmässig auch die Beziehung von Menschen zu Tieren reflektieren und Widersprüchen auf den Grund gehen. Überzeugen Sie sich in der vorliegenden Ausgabe: Wir haben unter anderem einen Hof besucht, der auf die Mutter-Kalb-Haltung umgestellt hat, wir haben mit einer Familie über ihre Essgewohnheiten und Fragen des Tierwohls gesprochen, und wir haben einem Tierarzt über die Schulter geschaut. Das und viel mehr erwartet Sie in dieser ersten Ausgabe im neuen Kleid.

Veränderungen gibt es auch auf der Geschäftsstelle. Auf den Jahresbeginn haben wir nach einer erfolgreichen Zusammenarbeit in den letzten vier Jahren Patrick Schneider verabschiedet. An dieser Stelle danken wir Patrick für seine geleistete Arbeit und wünschen ihm für seine künftige Tätigkeit alles Gute.

Wir wünschen Ihnen eine inspirierende Lektüre.

Inhalt

04 LEBENSHOF SINULAY

**Ein wahres
Herzensprojekt**

08 KURZFUTTER

Rund ums Tier

10 AKTUELL

**Mutter und Kalb
gehören zusammen!**

14 INTERVIEW MIT STIFTUNGSRATSPRÄSIDENT

**75 Jahre ProTier:
Bewegte Zeiten und neue
Herausforderungen**

17 KOLUMNE TIERETHIK

Mitfühlen und handeln

18 DEBATTE

Essen als politischer Akt

20 PROTIER HILFT

**Im Einsatz für
mehr Tierwohl**

22 ZU BESUCH BEIM TIERARZT

Tierische Patienten

24 HINTERGRUND

Wie nachhaltig sind Lebenshöfe?

28 ZAHLEN UND FAKTEN

Auf den Hund gekommen

30 POLITIK

**Tierschutzverordnung
geht zu wenig weit**

31 WO IST MEISTER LAMPE?

Feldhase in Not

32 AUS DER VOGELWELT

Alle Vögel sind schon da

33 KOLUMNE TIER IM RECHT

**Die Tücken des
Frühlingserwachens**

34 GOOD NEWS

**Wo es gut läuft
in der Tierwelt**

10



18



28



Ein wahres Herzensprojekt

Tiere sind ihr Ein und Alles: Simone Maurer hat sich mit dem Lebenshof Sinulay in Wetzikon (ZH) einen Lebenstraum erfüllt. Wir geben einen Einblick in die tierische Familie, in der Hühner, Hasen, Hunde, Schildkröten, Schafe, Schweine, eine Katze und Pferde ein glückliches Leben frei von Angst und Schmerzen führen können.

Text: Bettina Ebner

Bilder: Renato Zurkirchen

Simones Herz gehörte schon immer den Tieren. Doch in ihrer Kindheit konnte sie noch nicht ahnen, dass aus dieser tiefen Verbundenheit einmal eine Lebensaufgabe werden würde. Heute führt sie mit ganzem Herzblut ihren erst 2023 gegründeten Lebenshof. Immer mit dabei ist ihre 3-jährige Tochter Liva.

Die tierischen Bewohner des Lebenshofs Sinulay

Als Simone vor eineinhalb Jahren auf den schönen Hof etwas versteckt im zürcherischen Wetzikon zog, war zuerst eine Hühneraufgangstation geplant. Mittlerweile leben dort nicht nur 35 zutrauliche Hühner, sondern auch jede Menge Vierbeiner, die dringend auf Hilfe angewiesen waren.

Als ich ankomme, werde ich mit einem lauten «Mähhh» von Gittli und den Zwillingen Lena und Maya begrüsst. Sie sind erst vor einigen Tagen eingezogen und fühlen sich schon «schaf»wohl bei Simone. Mayas und Lenas Ersatzmama Gittli hatte einen Gebärmuttervorfall und sollte geschlachtet werden. Dasselbe Schicksal drohte auch den Kleinen, die als Lammfleisch enden sollten. Es ist einfach herzzerwärmend, wie sie einen aus der dicken Wolle heraus anschauen mit ihren wachen, aufmerksamen Augen, den kleinen Öhrchen und der seidig weichen Nase.

Als ob das immer schon so gewesen wäre, bewegen sich die Schäfchen frech zwischen den zwei alten Pferden Matrero und Blanka. Sie sind beide 27 Jahre alt und geniessen ihr Rentnerdasein in vollen Zügen. Wenn Simone aber mit dem Futtereimer raschelt, kommt ganz schnell Bewegung in die tierische Familie. Jeder möchte das grösste Leckerli abkriegen, und dafür stellt sich Gittli auch gerne gekonnt vor Matrero und schubst ihn nach hinten.

Wohnungsbesichtigungen

Beim Garteneingang entdecke ich ein liebevoll gestaltetes Gehege, das im Dezember leer ist, da seine Bewohner schlafen. Die zwei Schildkrötenmännchen wurden jahrzehntelang zusammengehalten, obwohl sie sich nicht ausstehen können. In diesem Fall ist das hohe Alter, das die Tiere erreichen können, ein Nachteil, da der Stress für sie einfach nie enden wollte. Und als wäre dies nicht schon schlimm genug, wurden sie völlig falsch gefüttert, so dass sich ihr Panzer unnatürlich verformte. Zum Glück erkannte Simone ihr Leiden sofort, befreite sie aus dieser misslichen Situation und trennte die beiden. Durch die richtige Pflege und Fütterung haben sie nun hoffentlich noch viele glückliche Jahre vor sich.

Beim Hühnergehege angekommen, wartet die aufgeregte Damenschar nur darauf, ein paar Extrakörner picken zu dürfen.

So können Sie helfen:

Um die Gesundheit der Tiere noch besser gewährleisten und das anstehende Umbau- und Quarantänestation realisieren zu können, ist Simone Maurer auf Spenden für ihren Lebenshof «Sinulay» angewiesen.

So sollte der Boden im Auslauf erneuert werden, damit die älteren Tiere einen sicheren Halt haben und sich angstfrei bewegen können. Ausserdem muss dringend die Notfall- und Quarantänestation der Hühner erneuert und erhöht werden, da sie derzeit mehr einem Provisorium gleicht.

Wir würden uns sehr über Ihre Hilfe freuen. Ihr gespendeter Betrag kommt vollumfänglich dem Lebenshof Sinulay zu. «Sinulay» setzt sich übrigens aus Simones Namen und den Anfangsbuchstaben ihrer Lieblingstiere zusammen.

Die Spendeninfos finden Sie auf der Seite 7.





Simone Maurer auf ihrem Lebenshof mit den Pferden Matrero und Blanka und den Schafen Gittli, Lena und Maya.



Chihuahua Fenja war scheu, als sie ankam, und es brauchte Wochen, bis sie sich überhaupt anfassen liess.



«**Dreimal entkam sie dem Schlachter, und das war doch ein Zeichen, dass sie leben will.»**

Kaum ist das Gatter geöffnet, entwischen auch schon ein paar von ihnen in den Garten. Ich staune nicht schlecht, als aus einem Häuschen mitten im Hühnergehege ein schwarzer Kopf herausschaut. Ein grunzendes, mit Stroh bedecktes Schweinchen ist von der Aufregung wach geworden und möchte auch einen Leckerbissen abbekommen.

Kurz darauf kommt noch ein zweites heraus. Lotti und Emma sind Geschwister und sechs Jahre alt. Ihr Besitzer verreiste ins Ausland und wollte die Tiere nicht mehr. Sie sind erst seit ein paar Monaten bei Simone und fassen nur ganz langsam Vertrauen. Auch Schweine werden oftmals falsch gefüttert, und so kam es, dass diese beiden Schweinedamen ganz schön zugenommen haben. Bei Simone werden sie nun mit der richtigen Nahrung und gemütlichen Spaziergängen im Garten wieder in Topform gebracht.

Im warmen Hühnerstall haben es sich auch noch sechs Hasen gemütlich gemacht. Ich bin überrascht, wie gross sie sind; und gemäss Simone sind sie noch nicht mal ausgewachsen. Nur gut, dass die Hühner auf den bequemen Holzstangen Platz nehmen und auch draussen ihr Revier gerne in die Höhe verlagern. Dafür flattern sie nicht selten auf die Bäume und geniessen den Weitblick.

Die schlimme Vergangenheit der Hunde aus Rumänien

Zur Familie gehören ausserdem noch vier Hunde: Nyla, Happy, Faye und Fenja. Die ersten drei sind aus einem Tierheim in Rumänien. Simone hat die Hunde aber nicht einfach «bestellt», sondern sie war vor Ort und hat sie bei einem der zahlreichen Arbeitseinsätze mit nach Hause genommen. Die dreibeinige Nyla kommt sofort auf mich zugelaufen und kuschelt sich an mich. Ich grabe dankbar meine tiefgefrorenen Hände in das warme Fell der zauberhaften Hündin. Faye kam nach einem Autounfall ins Tierheim. Sie hatte

Die Schweinegeschwister Lotti und Emma haben ein gutes Verhältnis zu den Hühnern auf dem Hof.





Simone bewirtschaftet den ganzen Hof mit annähernd 60 Tieren ganz alleine. Sie trägt die volle Verantwortung.



«**Wenn ich sehe, was für ein wunderschöner Lebensort damit entstanden ist, sollten wir doch alle ein kleines bisschen mehr auf unser Herz hören.**»

einen Schädelbruch und ein Auge sowie der Kiefer wurden schwer verletzt. Fenja ist ein Chihuahua und stammt von einer Privatperson, die ihre 15 Hunde abgeben musste. Sie war scheu, und es brauchte Wochen, bis sie sich überhaupt anfassen liess.

Nicht zu vergessen ist der Boss im Haus: Kater Micky. Ihm ist mein Besuch nicht ganz geheuer, und so schnurrt er sich, eng an Simone gekuschelt, Mut an.

Ein Tier von Simone darf auf einem anderen Lebenshof glücklich sein: die Kuh Kolibri. «Dreimal entkam sie dem Schlachter, und das war doch ein Zeichen, dass sie leben will», erzählt mir Simone mit strahlenden Augen.

Tiere bedeuten pures Glück, aber auch Arbeit und Verantwortung

Simone bewirtschaftet den ganzen Hof mit annähernd 60 Tieren ganz alleine, das heisst, sie trägt die volle Verantwortung, auch finanziell. Da auch ihre Tiere nicht nur von Luft und Liebe leben können, bietet sie den Ferienplausch für Kinder an und erteilt Hühnerhaltungskurse. In den Kursen vermittelt sie wertvolles Wissen über die Pflege, Haltung, Fütterung etc. der sensiblen Tiere. Zusätzlich bietet sie professionelles Hundesitting an und geht noch einer Teilzeitarbeit von zuhause aus nach. Trotz dieses fordernden Fulltimejobs sieht Simone entspannt und glücklich aus, und diese

Gemütslage bestätigt sie mir auch. Tiere sind ihr Leben. «Sie speichern unsere Gefühle und strahlen sie als Wärme ab. Sie bieten uns Trost und nehmen jeden Menschen so wie er ist», sagt Simone. Sie erwähnt immer wieder, wie sie sich von ihrem Herzen leiten lasse. Wenn ich sehe, was für ein wunderschöner Lebensort damit entstanden ist, sollten wir doch alle ein kleines bisschen mehr auf unser Herz hören.

Simones Traum ist es, ihren Hof noch bekannter zu machen, um möglichst viele Kinder mit Tieren zusammenzubringen und um ihnen zu zeigen, wie ein respektvoller, liebevoller Umgang möglich ist. Mit ganz viel Hochachtung für Simone und alle anderen Hofbesitzerinnen, die sich jeden einzelnen Tag unermüdlich für das Tierwohl einsetzen, verlasse ich glücklich den Hof. 🍷

Ihre Spende hilft!



Unterstützen Sie den Lebenshof Sinulay



Scannen Sie den QR-Code mit Ihrer Bank-App oder nutzen Sie die Bankangaben in der Mitte des Heftes.



Kurz futter



Auch Gorillas stehen auf Smartphones

Ein Zoo in Toronto bittet Besuchende explizit, einem bestimmten Gorilla keine Bilder und Videos auf ihren Smartphones mehr zu zeigen. Die Verantwortlichen haben beobachtet, dass diese Ablenkung die Zahl der Interaktionen mit anderen Gorillas reduzierte. Weltweit stellen Zoomitarbeiter fest, dass Menschenaffen genauso an den Bildschirmen kleben können wie Menschen; gemäss der «NZZ» auch am Zoo Basel, wo der regelmässige Kontakt mit einem iPad bei einem Silberrücken zu auffälligem Verhalten führte. Dass Menschenaffen eine Handysucht entwickeln, ist aber unwahrscheinlich – da sie nicht lesen können, würde ihnen rasch langweilig.

Das Geheimnis des Katzenschnurrens

Warum eigentlich erzeugen die Katzen beim Schnurren so tiefe Töne? Wie eine Studie der Universität Wien, des Schweizer Forschungsinstituts für biologischen Landbau und der tschechischen Palacký Universität Olmütz zeigt, könnte dies auf ein Gewebepolster in den



Stimmlippen der Katzen zurückzuführen sein – und nicht etwa, wie bisher angenommen, auf ein rhythmisches Entspannen und Zusammenziehen von Muskeln im Kehlkopf. Der beobachtete Mechanismus der Klangerzeugung ist der menschlichen Schnarrstimme verblüffend ähnlich. Das ist eine Technik, mit der Sänger tiefe, knatternde Töne hervorbringen. Um zu dieser Erkenntnis zu gelangen, untersuchte das Forscherteam operativ entfernte Kehlköpfe von verstorbenen Katzen.



Milliarden von «Nutztieren» landen im Abfall

18 Milliarden sogenannter «Nutztiere» sterben weltweit schon bei der Aufzucht, werden bei der Verarbeitung verschwendet oder später als Abfall entsorgt. Das schockierende Ausmass ergaben Berechnungen von Forschenden der niederländischen Universität Leiden. Hühner sind mit Abstand am stärksten betroffen: 93,6 Prozent der verschwendeten Tierleben gehen auf sie zurück. Im globalen Süden sind die Tiere besonders gefährdet, aufgrund von Krankheiten bei der Aufzucht zu sterben. Wenn sie bereits getötet sind, kommt es immer wieder vor, dass das Fleisch bei der Lagerung oder beim Transport verdirbt. In den Industrieländern hingegen entsteht die Verschwendung beim Konsum: Wenn Supermärkte und Restaurants die Waren wegwerfen oder wenn Konsumentinnen und Konsumenten das Fleisch im Abfall entsorgen.



Der Regenwurm gehört zu den stärksten Tieren der Welt

Er ist klein, unscheinbar und wird kaum beachtet – dabei ist er ein wahres Kraftpaket: Um sich in die Tiefen des Bodens hineinzuwühlen, ist der Regenwurm in der Lage, das 60-fache seines Körpergewichts zu stemmen. Damit gehört er laut dem Magazin des TV-Senders «Arte» zu den stärksten Tieren der Welt. Der Regenwurm verdient noch aus einem ganz anderen, viel wichtigeren Grund mehr Beachtung: Er ist für das Ökosystem Boden unverzichtbar, nimmt er doch als Zersetzer eine zentrale Rolle ein: Regenwürmer fressen den Boden, also mineralische Komponenten, und Organisches wie Pflanzenreste.



Tierfutter: Globaler Umsatz legt kräftig zu

Der globale Markt für Heimtierbedarf wuchs gemäss der US-Branchenorganisation American Pet Products Association (APPA) im letzten Jahr auf fast 140 Milliarden Dollar, das entspricht einem Anstieg von 10 Prozent gegenüber dem Vorjahr. Damit wurde mit Haustieren doppelt so viel Geld erwirtschaftet wie etwa mit dem Verkauf von Mikroprozessoren, wie das Online-Portal «konsider» vermeldete. Ein Teil des Wachstums geht auf Preiserhöhungen zurück, insbesondere beim Futter für Hunde und Katzen. Dieses Segment wuchs denn auch auf einen Anteil von 42 Prozent am Gesamtumsatz (Vorjahr: 40 Prozent). Ein weiterer Grund ist die Tatsache, dass sich in den Pandemie-Jahren Haushalte vermehrt ein Haustier zulegten.

3 Tipps

1 Tierfreundliches Reisen

«Spassangebote» wie Reiten, Kutschfahrten oder Tiershows mögen in den Ferien für Abwechslung sorgen, aber sie können für die Tiere mit viel Leid verbunden sein. Andere Ferienaktivitäten wiederum tragen zum Natur- und Artenschutz bei, ohne das Tierwohl zu gefährden. Wie merkt man den Unterschied? Auf was gilt es zu achten, um tierfreundlich zu reisen? Dafür sensibilisiert die Ausstellung «NUR EIN SELFIE! Tiere im Tourismus» des Wildparks Bruderhaus in Winterthur; sie dauert noch bis zum 25. August 2024.
→ www.fauna-haus.ch/ausstellung

2 Insektensterben? Nein!

Das Naturhistorische Museum Bern nimmt sich mit der Sonderausstellung «Insektensterben – Alles wird gut» auf leicht provokante, aber optimistische Art dieses Themas an. Die Ausstellung, die bis zum 3. November 2024 dauert, nimmt die Besucherinnen und Besucher in die Zukunft mit, genauer ins Jahr 2053. Von da betrachten sie unsere Gegenwart, in der es zahlreiche wirkungsvolle Ansätze und Initiativen gegeben hat, die das grosse Insektensterben abgewendet haben.
→ www.nmbe.ch/insektensterben

3 Wunderwesen Wespe

Wespen haben einen schlechten Ruf. Die britische Verhaltensökologin Seirian Summer tritt zur Ehrenrettung an und bietet einen faszinierenden Einblick in eine komplexe Lebensform. Wespen führen nicht nur ein hochentwickeltes (wie unterhaltsames) Sozialleben, sie sind auch natürliche Schädlingsbekämpfer. Ohne ihre Bestäubung könnten wir zudem keine Feigen ernten, und mit ihrem Geruchssinn stellen sie jeden Spürhund in den Schatten. Bestandteile ihres Gifts spielen sogar bei der Bekämpfung von Krebszellen zunehmend eine Rolle.
→ **Seirian Summer:**
Wespen – eine Versöhnung
Verlag HarperCollins, 432 Seiten

Mutter und Kalb gehören zusammen!

Die Mutter-Kalb-Haltung ist noch nicht sehr verbreitet. Der Milchviehbetrieb der Familie Jost in Bern geht mit gutem Beispiel voran. Die Umstellung, von der Fachstelle MUKA begleitet, ist ein grosser Gewinn für das Wohlergehen der Tiere: Die Herde ist ausgeglichener, die Kälber sind in bester Verfassung. Ökonomisch gesehen besteht die Herausforderung darin, den tieferen Milchertrag zu kompensieren.

Text: Josie Siegel

Bilder: Renato Zurkirchen

Kälber, die gemeinsam mit ihren Müttern aufwachsen können: Das ist ein Bild, das in der Milchproduktion alles andere als selbstverständlich ist. Bei der Familie Jost am schönen Wohlensee in Bern erhalten die Tiere diese Chance. Der Milchviehbetrieb wurde 1990 von Josts übernommen und entwickelt sich seither mit jeder Generation weiter. Fredi, Karin und Sohn Lukas bewirtschaften den Betrieb seit 2023 als Generationengemeinschaft, wobei Lukas' Verlobte Ines die Familie zusätzlich unterstützt, soweit es ihr Beruf als Grosstierärztin zulässt.

Herzblut und berührende Momente

Mit leuchtenden Augen berichtet Lukas Jost über die Anfänge der eigenen Mutter-Kalb-Haltung (MuKa). Es wird schnell deutlich, mit wie viel Herzblut er sich täglich für das Wohlbefinden der Tiere einsetzt. Jede Geburt und die schönen Momente, die mit Mutter und Kalb entstehen, sind für Lukas kleine, alltägliche Erfolgserlebnisse. Beispielsweise Kälbchen, die trotz Schweregeburt überlebten, oder Kälbchen mit Handicap, die eine zweite Chance erhalten.

Aufmerksam auf die Mutter-Kalb-Haltungsform wurde er durch einen Zeitungsartikel über den Verein «Cowpass-

ion». Nach einer ersten Kontaktaufnahme mit «Cowpassion» stand für die Familie Jost schnell fest, den Betrieb auf MuKa umzustellen. Die unmittelbare Trennung von Mutter und Kalb nach der Geburt war für Lukas Jost jedes Mal aufs Neue sehr belastend und deshalb keine Option mehr für ihn. Als sich auch noch die politischen Rahmenbedingungen im Sommer 2020 zu Gunsten der Milchkühe änderten und es seither erlaubt ist, Milch von säugenden Kühen in den Lebensmittelkanal abzuliefern, war das Projekt «MuKa Hof Jost» geboren. Im Mai 2021 erfolgte schliesslich mithilfe der Fachstelle MUKA die Umstellung.

Besonderheiten und Herausforderungen

Aktuell besteht die Herde aus 28 Kühen mit 13 Kälbern, wobei die Kälber ohne Kontakteinschränkungen während fünf Monaten mit ihren Müttern zusammen aufwachsen dürfen. Die Tiere zeigten keinerlei Auffälligkeiten im Umstellungsprozess. Die Auswirkungen sind durchwegs positiv: Die Herde ist ausgeglichener, und die Kälbergesundheit hat sich deutlich verbessert. Auch das Handling der Tiere wurde einfacher, da die Kleinen von Anfang an von Lukas Jost miteinbezogen werden, sei es beim Melken im Melkstand oder bei den Stallarbeiten, die den Tieren durch tägliche Kuscheleinheiten versüsst werden.

Kampagne: Muttergebundene Kälberaufzucht MUKA

In Zusammenarbeit mit der Fachstelle MUKA hat ProTier eine Kampagne zur Mutter-Kalb-Haltung lanciert. Die Kampagne soll nicht nur der Aufklärung dienen und Wissen vermitteln, sondern auch gezielt Landwirtinnen und Landwirte unterstützen; konkret mit Erstberatungen und einem finanziellen Umstellungsbeitrag.



protier.ch/muka





Lukas Jost mit der Kuh Kaira.
Links: Darf die Nähe seiner Mutter
genießen: ein gesundes Kalb in
besten Verfassung.



Dies hat nicht nur einen positiven Effekt auf das Wohlergehen der Tiere, sondern auch auf die Milchabgabe. Darüber hinaus ist auch die Trennung von Mutter und Kalb, die nach fünf Monaten erfolgt, durchdacht, und sie wird innerhalb von 14 Tagen umgesetzt. Der Zugang zur Milch wird durch «Noseflaps» (Nasenklappen) verhindert, wobei das Sozialverhalten von Mutter und Kalb langsam nachlässt. Mit dieser Methode ist Lukas zufrieden, er fügt jedoch an: «Verbesserungen sind immer möglich, um eine möglichst schonende Trennung zu garantieren».

Die positiven Erlebnisse haben aber auch eine Schattenseite: Die Familie Jost muss einen um rund 40 Prozent tieferen Milchertrag hinnehmen. Mit den Kälbchen im Melkstand sind die Kühe zwar entspannter und geben dadurch mehr Milch ab. Aber da die Kälbchen gleichzei-

tig trinken, nimmt die Milchmenge ab, die in den Verkauf gelangen kann. Der Verlust kann bis heute nicht ausgeglichen werden, und der Betrieb ist auf Einnahmen der anderen Betriebszweige angewiesen, wie die Direktvermarktung von Käse, Fleisch und Obst sowie den Verkauf von Weihnachtsbäumen. Neben der finanziellen Belastung ist das neue Management der MuKa-Herde, wie beispielsweise das schonende Absetzen oder die Eutergesundheit, für Lukas Jost immer wieder sehr herausfordernd.



Voller Ideen – und ein grosser Wunsch

Die Ideen, den Betrieb weiterzuentwickeln und zu optimieren, gehen der Familie Jost aber nicht aus. Das Projekt «HofäGmües» von Markus Jost und Michael Köpff beispielsweise soll ab 2024 Gemüse-Verkauf nach den Prinzipien des «Market Gardening» sowie den Richtlinien des biologischen Landbaus ermöglichen. Aber nicht nur die Gemüsegärtnerei soll biologisch bewirtschaftet werden. Der gesamte Betrieb soll voraussichtlich auf das Jahr 2025 hin auf Bio umgestellt werden.

Grundsätzlich wünscht sich die Familie, dass das Herzensprojekt «MuKa» keine finanziellen Verluste mehr mit sich bringt. Doch was auch immer die Zukunft bereithält: Für Lukas Jost zählt nur eines, nämlich seinem Herzen folgen zu können. Sollte das Projekt «MuKa» trotz all der Anstrengungen einmal keine Zukunft mehr haben, werden Josts die Milchwirtschaft ganz einstellen und sich neu orientieren. 🍷



Grosstierärztin Ines Dettwiler mit ihrem Verlobten Lukas und seinen Eltern Fredi und Karin Jost.



Weitere Informationen

Informieren Sie sich online:
www.hof-jost.ch
www.instagram.com/mukahof_jost
www.cowpassion.ch



Gemeinsame Mutter-Kalb-Zeit Für einen natürlichen Start ins Leben



Mehr erfahren und jetzt spenden:
www.protier.ch/muka

Eine Zusammenarbeit mit: 
FACHSTELLE



Aufklärararbeit ist wichtig

Thomas Steiger, langjähriger Stiftungsratspräsident von ProTier, blickt auf bewegte Zeiten im Tierschutz zurück. Wie sich die Stiftung ProTier über all die Jahre den wechselnden Anforderungen angepasst hat – und warum ihr Wirken wichtiger denn je ist.

Interview: Manuela Specker

Fotos: Renato Zurkirchen

Seit 75 Jahren setzt sich die Stiftung ProTier für das Tierwohl und eine tiergerechte Haltung ein. Warum ist das Wirken der Stiftung notwendiger denn je?

Thomas Steiger: Nur weil das Tierleid nicht mehr wie früher so sichtbar ist, heisst das nicht, dass wir uns zurücklehnen können. Das haben uns auch die Pandemiezeiten vor Augen geführt, als sich viele Menschen einen Hund oder ein anderes Haustier angeschafft haben, nur um später festzustellen, dass sie damit nicht klarkommen, und das Lebewesen wieder loswerden wollen. Zudem haben ethische Fragestellungen an Bedeutung gewonnen, hier müssen wir anknüpfen. Wir sehen es als unsere fundamentale Aufgabe an, die Gesellschaft auch dafür zu sensibilisieren, wie sehr das Tierwohl in andere Bereiche hineinspielt, die für die ganze Gesellschaft relevant sind: Das Ernährungsverhalten und die Produktionsweisen in der Landwirtschaft sowie in der Industrie beispielsweise stehen in einem Zusammenhang mit dem

Klimawandel. Wir sind und bleiben aber eine Stiftung, die nicht moralisiert und den Leuten nicht vorschreibt, wie sie sich zu verhalten haben. Eine Verbotsmentalität kann nicht die Lösung sein – umso wichtiger ist die Aufklärararbeit. Auch dank dieser Haltung genießt ProTier ein hohes Vertrauen. ProTier, früher als Schweizerische Gesellschaft für Tierschutz bekannt, hat hierfür enorm wichtige Aufbauarbeit geleistet. Als Stiftung müssen wir zudem gegenüber der Eidgenössischen Stiftungsaufsicht Rechenschaft ablegen.

Welche Aktionen von ProTier oder der Vorgänger-Organisation, der Schweizerischen Gesellschaft für Tierschutz, waren für Sie besonders prägend?

Dazu gehört die Befreiung von Tanzbären in Ländern wie der Türkei und Pakistan, die bis in den 1990er-Jahren zur Unterhaltung von Touristen eingesetzt

Zur Person

Thomas Steiger ist seit 2010 Stiftungsratspräsident von ProTier. Er führt zusammen mit seiner Frau Sylvia einen Metallbaubetrieb, ist Sänger einer Mundartrockband und Halter von Hunden, Pferden und Papageien. Thomas Steiger übt zudem diverse Miliztätigkeiten auf Verbands- und Gemeindeebene aus.



Thomas Steiger: «Gerade im Heimtierbereich müssen wir aufmerksam bleiben. Er unterliegt keinen Kontrollen.»

wurden. Die Kampagne setzten wir in Zusammenarbeit mit der Welttierschutzgesellschaft um. An diesen Aktionen zeigte sich sehr gut, worauf es neben einer internationalen Kooperation ankommt, um nachhaltig etwas zu bewirken: Die Beschlagnehmung der Bären erfolgte mit Unterstützung der jeweiligen Regierung. Die betroffenen Personen erhielten eine Anstellung, damit sie weiterhin ein Einkommen und eine Perspektive haben. Auch an der «Stopp Pelz»-Kampagne war ProTier massgeblich beteiligt. Anfang der 1990er-Jahre schien dank der umfassenden Aufklärung das Tragen von Pelz und Pelzaccessoires verpönt zu sein. Aber auch hier zeigt sich: Wir müssen dranbleiben, denn Anfang der 2000er-Jahre kam das Tragen von Pelz wieder in Mode. Ein weiterer Meilenstein in der Geschichte von ProTier sind die vielen erfolgreichen Vermittlungen von Heimtieren, die in den 1980er-Jahren im Schweizer Fernsehen durch die Fernsehmoderatorin Heidi Abel einen enormen Auftrieb erhielten und ProTier schweizweit bekannt machten.

Gerade jüngeren Menschen ist diese Sendung aber kein Begriff mehr. Wie sollen diese vermehrt auf das Engagement der Stiftung ProTier aufmerksam gemacht werden?

Social Media haben uns viele neue Möglichkeiten eröffnet, die wir auch zu nutzen wissen. Das Interesse an der Tierwohl-Thematik ist gerade bei jüngeren Menschen ausgeprägt. Zudem können wir konkret bestimmte Zielgruppen wie Lehrerinnen und Lehrer sowie Schulleiterinnen und Schulleiter ansprechen. So sind Freiwilligeneinsätze sehr gefragt. Uns schwebt vor, dass wir entsprechende Angebote auf die Beine stellen, zum Beispiel, um in den Alpen Stacheldraht zu entfernen, der sich für Tiere immer wieder als tödliche Falle entpuppt. Mit solchen Aktionen lassen sich auch die jungen Leute abholen.

ProTier blickt auf 75 Jahre zurück. Wie haben sich in all diesen Jahren die Schwerpunkte der Stiftung verlagert?

ProTier macht heute im Privatbereich keine Tiervermittlungen mehr. Die Zustände haben sich glücklicherweise verbessert. So sind beispielsweise kaum mehr Hunde an Ketten anzutreffen, und es kommt auch seltener vor, dass Tiere ausgesetzt werden. Die Gesellschaft ist heute in Fragen des Tierwohls viel aufgeklärter als früher. Aber gerade im Heimtierbereich müssen wir aufmerksam bleiben, da dieser Bereich keinen Kontrollen unterliegt. So setzt sich ProTier seit über 40 Jahren für die Kastration von Katzen ein, um deren unkontrollierte Vermehrung und Verwahrlosung auf Höfen zu verhindern. Die Nachfrage der Landwirtinnen und Landwirte nach unserer finanziellen Unterstützung ist ungebrochen: 2023 haben wir so viele Kastrationsgutscheine ausgestellt wie noch nie. ProTier war zu Beginn der 1980er-Jahre eine der ersten Organisationen überhaupt, die die Kastration von freilebenden Katzen und von Hofkatzen propagierte und förderte. Wir haben unser Engagement zudem auf Nutztiere ausgebaut, wo wir weiterhin in der Tierversmittlung aktiv sind. Zudem unterstützen wir bestehende Lebenshöfe oder stehen mit Rat und Tat zur Seite, wenn jemand plant, seinen konventionellen Hof in einen Lebenshof umzuwandeln. Das Interesse hierfür ist gross und nimmt Jahr für Jahr zu; das ist zu einem wichtigen Standbein für ProTier geworden.

Welche Rolle spielen heute Kooperationen mit anderen Organisationen, die ähnliche Anliegen verfolgen?

Durch ihre ganze Geschichte hindurch war es ProTier immer wichtig, mit anderen Organisationen, deren Werte wir teilen, zu kooperieren oder ihnen eine Plattform zu bieten – dazu gehören beispielsweise die Stiftung für das Tier im Recht oder die Organisation Vier Pfoten oder der Zürcher Tierschutz, um nur drei Beispiele zu nennen. Früher war das oft nicht möglich, da wurde es oft sehr emotional und es gab wenig Bereitschaft für Kompromisse. Heute herrscht die Überzeugung vor, dass wir in Fragen des Tierschutzes, des Tierwohls und der Tierethik die Kräfte bündeln und Synergien nutzen müssen. Gemeinsam sind wir stärker!



Tierrechtsinitiativen haben nach wie vor einen schweren Stand, wie sich nicht zuletzt an der Massentierhaltungsinitiative zeigte, die am Stimmvolk scheiterte. Gleichzeitig ist heute die Sensibilität für das Tierwohl stark gewachsen, und die Tierrechtsphilosophie hat in den letzten Jahrzehnten viele moralische Grundlagen erarbeitet – für einen Umgang mit Tieren, der sie als empfindsame, leidensfähige Lebewesen und Persönlichkeiten respektiert. Wie erklären Sie sich diesen Widerspruch?

Die intensive Öffentlichkeitsarbeit der Tierschutzorganisationen hat massgeblich zu einer höheren Sensibilisierung beigetragen. Als Gesellschaft müssten wir eigentlich weiter sein in der konkreten Umsetzung, aber in der Politik bildet sich die höhere Sensibilität leider nicht ab, da wirken andere Kräfte. Diese Zeitverzögerung ist aber nichts Aussergewöhnliches. Es gilt, das Thema Tierwohl und Tierschutz auf der Agenda zu halten. Der Blick zurück zeigt ja, dass sich

«Als Gesellschaft müssten wir eigentlich weiter sein in der konkreten Umsetzung, aber in der Politik bildet sich die höhere Sensibilität leider nicht ab, da wirken andere Kräfte.»

die bisherige Hartnäckigkeit ausgezahlt hat. Und wir dürfen nicht vergessen: Mehr als 1 Million Menschen haben der Massentierhaltungsinitiative zugestimmt. Diese Leute wollen wir weiterhin abholen.

Wo sehen Sie heute den grössten Handlungsbedarf in Bezug auf das Tierwohl?

Der Heimtierbereich ist unkontrolliert, weshalb ich es sinnvoll fände, die Frage eines obligatorischen Kurses für Tierhalter zumindest in Erwägung zu ziehen. Generell muss jeder bei sich selbst anfangen und auch als Konsument von tierischen Produkten Verantwortung tragen. Kurz und knapp gesagt: Der Markt ist es, der regiert. Man kann noch so lange über Tierschutz-Gesetze diskutieren, es muss jeder einzelne sein Verhalten anpassen; auf einer rein theoretischen Ebene ist nicht viel zu bewegen. Es geht aber auch darum, Missstände jeweils direkt anzusprechen statt wegzuschauen. Mit einem konstruktiven Dialog liesse sich oft viel bewirken. ●

75 Jahre ProTier: Wir blicken zurück

2024 ist für ProTier ein Jubiläumsjahr: Seit 75 Jahren setzt sich die Organisation unermüdlich für das Wohl der Tiere ein – ursprünglich als Verein «Schweizerische Gesellschaft für Tierschutz SGT / ProTier». 2018 folgte die Umwandlung in die heutige Stiftung. Die Organisation nennt sich seither «ProTier – Stiftung für Tierschutz und Ethik.» Alle Mitglieder des Stiftungsrats sind seit der Gründung der Stiftung dabei und bringen ihr Fachwissen ein.

Die Geburtsstunde von ProTier geht auf das Jahr 1949 zurück, als engagierte Tierärztinnen und Tierärzte beschlossen, auf das weitverbreitete Tierleid aufmerksam zu machen. Ziel der Vereinsgründung war, vernachlässigten Heimtieren zu helfen und die Bevölkerung über die Bedürfnisse der Tiere aufzuklären – streunende Katzen und vernachlässigte Hunde gehörten damals zum Alltagsbild. Im Verlauf der Jahre wurden dank ProTier viele heimatlose Tiere gerettet und medizinisch versorgt.

Den engagierten Menschen von ProTier war immer klar, dass Tierschutz nicht an der Schweizer Grenze aufhört. Sie kümmerten sich deshalb auch im Ausland um leidende Tiere. Sehr bald gelang es, die Zusammenarbeit mit anderen europäischen Tierschützern zu intensivieren. Ein umfassendes Projekt von ProTier war die Rettung von sogenannten «Tanzbären» in den Oststaaten. Die Organisation ging auch schon sehr früh gegen das Tragen von Pelz auf die Strasse und klärte die Bevölkerung über das Leid der «Pelztiere» auf.

Andere Schwerpunkte, unvermindertes Engagement

Über all die Jahre hinweg haben sich die Schwerpunkte von ProTier gewandelt: Aus der Pelzaufklärung wurde eine Kampagne mit Veranstaltungen, Schulbesuchen, einem Kino- und Werbespot sowie ausführlichem Infomaterial. Auch politisch setzte sich ProTier vermehrt ein. Zu einem wichtigen Standbein sind die Lebenshöfe geworden: Seit über sechs Jahren berät und unterstützt ProTier bestehende sowie neue Lebens- und Gnadenhöfe.

Ihr Engagement beruht auf einem stabilen finanziellen Hintergrund. Viele der ehemaligen Vereinsmitglieder gehören heute zum Kreis der Spenderinnen und Spender der Stiftung, neue Spender sind dazugekommen – und jederzeit willkommen! Die Grundhaltung von ProTier ist bis heute unverändert: das Leid der Tiere nachhaltig verringern, indem die Probleme an der Wurzel gepackt und langfristige Lösungen gefunden werden. ●

**Ihre Spende
hilft!**



Ihre Spende hilft dem Tierwohl!

Scannen Sie den QR-Code mit Ihrem Smartphone und wählen Sie den passenden Betrag und die Zahlungsmethode.

**PC-Konto 60 455782 5
IBAN: CH41 0900 0000 6045 5782 5**

Alle Spenden sowie Gönner- und Patenschaftsbeiträge sind von der Steuer abzugsberechtigt.



von Christoph Ammann

Mitfühlen und handeln statt ausblenden und ignorieren

Kürzlich bin ich auf einen vielsagenden Comic gestossen. Ein Redner fragt das Publikum: «Who wants change?» Alle heben begeistert die Hand. Auf dem anderen Bild fragt er: «Who wants TO change?» Niemand hebt die Hand. Der Comic trifft einen Nerv und lässt sich trefflich auf unseren Umgang mit Tieren und der Klimakrise beziehen. Kaum jemand würde wohl bestreiten, dass sich etwas Grundlegendes ändern muss. Aber keiner will die Veränderung sein, die er in der Welt sehen will.

Vielleicht hat mich darum die Geschichte von einem jungen Bauern so berührt, der tatsächlich sein Leben radikal geändert hat: Tobias Burren, der sich von der Fleischproduktion verabschiedete, um aus seinem Hof einen Lebenshof zu machen. Der Journalist Christoph Gertsch hat diesem mutigen Menschen eine berührende Reportage im «Magazin» des Tages-Anzeigers vom 21. Oktober 2023 gewidmet.

«Eines Nachts im Sommer vor einem Jahr stand Tobias Burren im Schlafzimmer seines Bauernhauses in Liebewil, einem Weiler bei Köniz im Kanton Bern, und wiegte sein Baby in den Armen. Alles war ruhig, nur im Stall rief eine Kuh. Es war eigentlich kein Rufen, es war ein Schreien. Sie schrie, das wusste Tobias Burren, nach ihrem Kalb. Er hatte es ihr weggenommen.» So fängt der Text an.

Vom Mitgefühl zur konkreten Handlung

Da ist ein junger Mann, der sein Kind in den Armen hält, und da ist ein Tier, das sein Kalb vermisst und nach ihm ruft – und intuitiv stellt der Bauer die Verbindung her zwischen sich und der Kuh und zwischen seinem Kind und dem Kalb, und die Kuh tut ihm leid. Da passiert eigentlich nichts Spektakuläres. Das Erstaunliche ist, dass der Bauer sich von diesem Erlebnis tatsächlich bewegen lässt, sein Leben zu ändern.

Im Grunde kann sich eine solche Szene auch im Supermarkt abspielen, wenn wir vor dem Kühlregal stehen und ein eingeschweisstes Doppelpack Bratwürste kaufen. Wenn wir plötzlich realisieren:

Das ist ein Tier, das getötet wurde, damit wir nachher eine Wurst essen können. Aber das Schreien der Mutter um ihr Kalb und die unschönen Szenen, in denen das Kalb geschlachtet wird, sind in diesem Moment ganz weit weg. Tobias Burren hat das Schreien gehört, nicht nur einmal, sondern immer wieder. Aber diesmal war für ihn klar, dass das ein Ende haben muss. Er will und er kann nicht mehr weitermachen wie bisher. Diese spezifische Form der Unmöglichkeit fasziniert mich als Ethiker. Denn eigentlich könnte er ja durchaus einfach weitermachen. Es ist doch ganz normal, das zu tun. Er ist sogar in den Augen vieler ein Spinner, wenn er seinem Gewissen folgt.

Das unsichtbare Leiden der Tiere

Normal ist in unserer Gesellschaft, dass das Leiden der Tiere unsichtbar gemacht wird. Normal ist, auf lautlos zu stellen und wegzuzappen, wenn die Mutter nach ihrem Kalb schreit. Wir sind Meister darin, dem ethischen Anspruch aus dem Weg zu gehen und das Leiden der anderen auf Distanz zu halten.

«Das Mitleid aktiviert das Band, das zwischen jedem von uns und den anderen, fühlenden Wesen besteht», schreibt die französische Philosophin Corine Pelluchon. Im Mitleid ist mir das andere Wesen ganz nah, egal ob Mensch oder Tier. Aber es ist für uns viel zu einfach, diese leiblich-emotionale Verbundenheit zu verdrängen.

Tobias Burren hat hingehört. Er war sensibel genug, das Schreien der Mutter zu hören, und er war mutig genug, den Sprung in die offene Zukunft zu wagen. Unternehmerisch ist das ein Risiko. Es liegt an uns, Menschen wie ihn nicht allein zu lassen. Denn wir wissen doch eigentlich, dass sich etwas ändern muss, nicht wahr? 🍷

Der Tierethiker Christoph Ammann ist Mitglied im Stiftungsrat von ProTier. Der Vater von drei Kindern lebt mit seiner Familie in Zürich Witikon, wo er als reformierter Pfarrer arbeitet. Er ist Präsident des «Arbeitskreises Tiere und Kirche» (AKUT Schweiz).

Essen als politischer Akt

Essen war schon immer mehr als blosse Nährstoffaufnahme.

Was bewegt eine vierköpfige Familie, bei der fast alles auf den Teller kommt? Andrea Blättler (55) und Manuela Perrone (55) diskutieren mit ihren Kindern Chiara (25) und Daria (28).



Interview: Manuela Specker

Bilder: Renato Zurkirchen

Welche Bedeutung hatte und hat für euch als Familie das gemeinsame Essen?

Manuela: Wir essen alle sehr gerne, aber es geht doch immer auch um den sozialen Aspekt und um den Austausch, der mit einem gemeinsamen Essen einhergeht. Früher, als die Kinder noch zu Hause wohnten, war das an den meisten Abenden der Fall. Heute kommen wir etwa einmal pro Woche oder spätestens nach zehn Tagen zusammen, um als Familie gemeinsam zu speisen.

Die Essgewohnheiten innerhalb einer Familie können auch zum Streitpunkt werden – gerade zwischen den Generationen. Wie ist das bei euch?

Chiara: Daria und ich haben zu Schulzeiten zeitweise versucht, uns aus ethischen Überlegungen heraus vegan zu ernähren, nachdem wir einige aufwühlende Dokumentarfilme zur industriellen Tierverwertung gesehen haben. Wir wollten auch unsere Eltern von einer Ernährungsumstellung überzeugen. Allerdings sind wir Kinder selbst wieder davon abgekommen, wir haben uns zu eingeschränkt gefühlt. Und vieles, wie zum Beispiel der vegane Parmesan, hat uns schlicht nicht geschmeckt. Aber natürlich ist für uns alle klar: In letzter Konsequenz kann man nur mit einer veganen Ernährung dem Tierwohl gerecht werden. Jedes Tier will leben und auf keinem Teller landen. Gerade deshalb ist es wichtig, Tierwohl auch in



einem breiteren Sinn zu interpretieren, sonst kommt es nie zu Veränderungen.

Was heisst das genau für euch als Familie?

Andrea: Bei uns war der Fleischkonsum schon immer eher tief, und es ist selbstverständlich, auf die Herkunft des Fleisches zu schauen und auf die Haltungsbedingungen. Aber Bio-Poulet zum Beispiel ist sehr teuer, das wollen und können sich nicht alle leisten. So ist es für viele Familien auch eine Frage des Portemonnaies, wenn Fleisch zu ihrem Speiseplan zählt und sie gleichzeitig darauf achten, dass das Fleisch aus einer Produktion stammt,

Tierwohl und Ernährung: Eine Serie in vier Teilen

Sind Genuss und ethisch hohe Ansprüche in der Ernährung ein Widerspruch? Wie gehen Tierwohl und Fleischkonsum zusammen? Wir haben eine vierköpfige Familie aus Luzern an einen Tisch gebeten, um über die Herausforderungen im eigenen Ernährungsverhalten zu diskutieren. Das Elternpaar Andrea Blättler und Manuela Perrone stellt sich in einer vierteiligen Serie mit seinen Kindern Daria und Chiara den Fragen. In diesem ersten Teil gehen wir den Prägungen im eigenen Ernährungsverhalten auf den Grund.



bei der das Tierwohl an erster Stelle steht. **Daria:** Wer sich vegan ernährt, würde wohl argumentieren, dass es keinen Anspruch auf Fleischkonsum und genügend Alternativen gibt.

Manuela: Auch vegane Produkte sind nicht einfach über alle Zweifel erhaben. Der Grossanteil an Quinoa beispielsweise wird aus Südamerika importiert. Der Boom hat zu Monokulturen geführt, welche die Böden auslaugen und den Landwirtinnen und Landwirten vor Ort wichtige Lebensgrundlagen zerstören.

Wie wir uns ernähren, hat ganz offensichtlich anderswo Konsequenzen. Essen ist so gesehen immer auch ein politischer Akt.

Daria: Genau, und es finden ja durchaus Veränderungen im Positiven statt: Quinoa wird mittlerweile auch in der Schweiz



Manuela Perrone (links) findet: Auch gewisse vegane Produkte sind nicht über alle Zweifel erhaben. Chiara Blättler betont, dass das eigene Ernährungsverhalten auch mit der Macht der Gewohnheit zu tun hat.

angebaut, und es gibt auch immer mehr berühmte Persönlichkeiten, die sich vegan ernähren und als Vorbild dienen. Auch sind wir heute als Gesellschaft in Fragen des Tierwohls viel sensibilisierter.

Manuela: Manchmal muss es mit der Essenszubereitung schnell gehen, man kann ja die lokalen und globalen Zusammenhänge nicht immer vor Augen haben, wenn man den Kochlöffel schwingt. Wenn ich nicht viel Zeit habe und es weder Fleisch noch Fisch geben soll, koche ich Pasta. Auf Dauer ist mir das aber zu kohlenhydratlastig und zu wenig proteinhaltig.

Andrea: Es geht mir ähnlich, denn die Kochgewohnheiten sind nicht nur eine Frage der Kreativität. Manchmal muss es einfach schnell gehen, und für mich ist es dann naheliegend, einen Teller Pasta zuzubereiten.

Die Macht der Gewohnheit scheint in die Ernährung besonders stark hineinzuwirken?

Chiara: Wenn man nicht bereits fleischlos aufgewachsen ist, hat man tendenziell eher Mühe, ansprechende Gerichte ohne Fleisch zu kochen, wenn man sich nicht aktiv damit auseinandersetzt. Zwei meiner Ex-Freunde haben sich ausschliesslich vegetarisch ernährt – seither bin auch ich öfter fleischlos unterwegs.

Haben sich die Erfahrungen der Töchter auch auf die Ernährungsgewohnheiten innerhalb der Familie ausgewirkt?

Manuela: Definitiv! Den grössten Einfluss hatte aber der Koch und Kochbuchautor Yotam Ottolenghi: Wir haben durch seine Bücher die vielseitige vegetarische Küche kennengelernt. Bei seinen fleischlosen Gerichten hat man nie das Gefühl, dass etwas fehlt. Aber eben: Diese Gerichte zuzubereiten braucht Zeit, die wir nicht immer haben. 🍷

Daria Blättler (Bild links) freut sich über immer mehr Vorbilder, die sich vegan ernähren. Andrea Blättler (unten) sensibilisiert dafür, dass das Ernährungsverhalten auch eine Frage des Portemonnaies sein kann.



PROTIER

hilft

Im Einsatz für mehr Tierwohl

Die Lebens- und Gnadenhöfe sind für ProTier zu einem wichtigen Standbein geworden. Unsere Unterstützung ist aber auch in vielen anderen Bereichen gefragt. Wir präsentieren Ihnen eine kleine Auswahl unseres Wirkens aus dem Jahr 2023.

Lebens- und Gnadenhöfe

Tiere, die aus schlechter Haltung stammen, die handicapiert oder schon sehr alt sind: Auf Lebens- und Gnadenhöfen werden sie endlich mit Respekt behandelt. Dort führen sie bis zu ihrem Tod ein umsorgtes Leben. Doch das kostet Geld. 2023 haben uns zahlreiche Unterstützungsanträge erreicht. Nachfolgend zwei Beispiele:

Kleiner Gnadenhof

Der «Kleine Gnadenhof» in Weite bei Sevelen beherbergt Ziegen, Schafe, Lamas, Pferde, Ponys, Katzen, Hunde, Hühner und Enten. Sie alle stammen aus schlechter Haltung, Beschlagnahmen und anderen Notfallsituationen. Die Familie Muster kümmert sich mit viel Hingabe und Herzblut um ihre Schützlinge. Sie kann die enormen Kosten weitestgehend selbst decken, aber als mehrere kostspielige Behandlungen gleichzeitig anfielen, wurde es sehr schwierig. Wir sind froh, dass wir schnell und unbürokratisch helfen konnten.

Förderverein Mooshof

Der Förderverein Mooshof von Barbara Häfliger nimmt überwiegend alte Gross- und Kleintiere auf. Auch ProTier durfte schon Tiere in Not auf diesen Hof vermitteln. Alte Tiere aufzunehmen und zu betreuen, ist oft eine speziell grosse finanzielle Belastung, da die Senioren noch mehr tierärztliche Betreuung, Medikamente und auf ihre Bedürfnisse angepasstes Futter benötigen als jüngere Tiere. Wir konnten Barbara Häfliger auch bei einigen kleineren Renovationsarbeiten wie Zaunerneuerungen unterstützen.

Ihre Spende hilft!



Unterstützen Sie ProTier bei diesen wichtigen Aktionen



Scannen Sie den QR-Code mit Ihrem Smartphone und wählen Sie den passenden Betrag und die Zahlungsmethode.



Kälbergesundheit

Gemeinsam mit der Fachstelle MUKA (Mutter-Kalb-Haltung) setzen wir uns mit einer neu ins Leben gerufenen Kampagne langfristig für die Gesundheit von Kälbern ein. Bei der muttergebundenen Kälberaufzucht dürfen die Kälber länger bei ihren Müttern bleiben und Milch saugen. Dies wiederum macht viel weniger Antibiotika nötig. Dabei steht nicht nur das Tierwohl, sondern auch die Gesundheit von uns Menschen und der Umwelt im Fokus. Ziel der Kampagne ist es, mit Beratungen und Betriebsumstellungen die Kälbergesundheit in der Schweiz zu fördern.

Wir konnten auch bereits dem ersten Unterstützungsantrag nachkommen: Der Biohof Schmeli unter der Leitung von Pjera Sutter möchte so schnell wie möglich auf muttergebundene Kälberhaltung umstellen. Es ist einer der ersten Höfe im Wallis, die auf diese Haltungsform umstellen möchten. Da Kälber, die bei ihren Müttern aufwachsen und leben dürfen, auch mehr Platz brauchen als in der konventionellen Haltung, verursacht ein Umbau hohe Kosten.

Dies sind nur einige der vielen Anträge, die ProTier im Jahr 2023 unterstützt hat. Wir freuen uns, auch in diesem Jahr zu wichtigen Massnahmen beizutragen, die Tieren ein würdevolles Leben ermöglichen – oder den Menschen, die sich für das Tierwohl und den Tierschutz einsetzen, dieses Engagement erleichtern.

Informationsabende, Workshops und Hofftage

Ausgebuchte Informationsabende und ein Workshop, den wir erstmals ins Leben riefen: Das Interesse an Gnaden- und Lebenshöfen nimmt laufend zu. Interessierte erfahren nicht nur, wie das Betriebskonzept finanziell aufgestellt sein sollte, damit es langfristig auf gesunden (Tier)Beinen steht. Sie erarbeiten konkret einen Businessplan, der für ihren Lebenshof praxistauglich ist.

Einen Rekord verzeichneten wir bei den Hofftagen, sowohl auf der Seite der 22 teilnehmenden Höfe als auch bei den 850 Besucherinnen und Besuchern. Spannende Führungen, eindruckliche Tierpersönlichkeiten, massenweise Streicheleinheiten und reichhaltige Verpflegung sorgten dafür, dass für alle etwas dabei war.

Brauchen Sie Unterstützung?



Wenn Sie ein Projekt haben, das wir unterstützen könnten, melden Sie sich bei uns.



www.protier.ch/lebenshoeefe/antrag-unterstuetzung



Katzenkastrationen

2023 unterstützte ProTier wiederum zahlreiche Bauernbetriebe oder Menschen, die sich um freilebende Katzenkolonien kümmern, bei den Kastrationskosten. Die jährlich steigenden Anfragen für Gutscheine zeigt uns, dass die Problematik von freilebenden, unkastrierten Katzen noch lange nicht vom Tisch ist. Doch längst reichen solche Vergünstigungen nicht mehr aus, um eine nachhaltige Verbesserung zu erzielen. ProTier hat deshalb in Zusammenarbeit mit der Organisation NetAP Schweiz einen Strategiewechsel vorgenommen: Es sollen alle Katzen auf einem Hof erfasst, kastriert und deren Gesundheitszustand überprüft werden.



Tierische Patienten

Von der Geburtshilfe bis zur Euthanasie, von der einfachen Impfung bis zur komplexen Operation: Tierärztinnen und Tierärzte sind mit dem ganzen Spektrum an Freud und Leid konfrontiert. Wir haben Josef Föhn von der Tierarztpraxis Wyland in Kleinandelfingen einen Morgen lang über die Schulter geschaut.

Text: Bettina Ebner

Bilder: Dominik Aebli

Als ich an diesem verregneten Morgen in der Praxis ankomme, herrscht schon reges Treiben. Die tierärztlichen Praxisassistentinnen (TPA) kontrollieren die Termine, die anstehen, und bereiten das Behandlungszimmer für den ersten tierischen Patienten vor. Unterdessen sprechen sich die drei Tierärzte noch ab, was an diesem Tag zu tun ist.

Die Sprechstunde beginnt

Der erste Patient ist Sämi. Ein wunderschöner 13-jähriger Kater, der zur Glukosenachkontrolle kommen muss. Er leidet unter Diabetes und muss von seiner

Besitzerin regelmässig mit Insulin versorgt werden. Diese Katzen zeigen oft einen Gewichtsverlust und trinken sehr viel. Glücklicherweise ist Sämi schon gut eingestellt, und es geht ihm besser.

Die nächsten Patienten sind Eros und Tasman, zwei neunjährige Kater, die regelmässig zum Impfen und Entwurmen kommen. Sie finden den Tierarztbesuch wortwörtlich zum Schreien. Man hört sie schon, bevor man sie sehen kann. Aber sobald sie auf dem Behandlungstisch sitzen, hört die Katzenmusik auf, und sie scheinen nur noch zu hoffen, dass das Prozedere bald vorbei ist. Die leckere Tube mit Leberaufstrich ist zumindest für den Tigerkater Tasman ein erfolgreicher Ablenkungsversuch.

Dr. med. vet. Josef Föhn Tierarztpraxis Wyland

Seit vielen Jahren bereichert Dr. med. vet. Josef Föhn von der Tierarztpraxis Wyland in Kleinandelfingen unser Magazin mit seinen Berichten über tierische Gesundheitsthemen. Den Start unseres Magazins im neuen Design haben wir zum Anlass genommen, ihn einige Stunden bei seiner Arbeit zu begleiten. Wir freuen uns über viele weitere Beiträge von ihm rund um die Gesundheit unserer geliebten Haustiere.



Josef Föhn, seit vielen Jahren Gross- und Kleintierarzt: Am liebsten ist er Geburtshelfer, am schwersten fällt ihm die Euthanasie.

Vor lauter Schlecken bekommt er gar nichts mehr mit, und genauso soll es doch sein. Zufrieden über seine zwei gesunden Katzen, packt ihr Besitzer sie wieder in ihre Transportboxen, und sie dürfen nach Hause.

Der grosse rote Tigerkater Schnurrli wurde in den Schwanzansatz gebissen, worauf sich ein Abszess entwickelte, den Josef Föhn öffnen, reinigen und nähen musste. Bei der heutigen Nachkontrolle sieht alles gut verheilt aus. Nach dem Ziehen der Fäden ist Schnurrli schon nach wenigen Minuten wieder entlassen.

Traurige Vergangenheit, aber heute gut versorgt

Nach vier Katzen ist nun die Reihe an den zwei Hunden Bijou und Pandora, die geimpft werden sollen. Sie sind Tierschutzhunde aus Ungarn. Die junge Hündin Bijou wurde, weil sie nicht mehr erwünscht war, einfach aus dem Autofenster geworfen, wie die Besitzerin erzählt. Glücklicherweise wurde sie schnell gefunden und musste nicht lange auf der Strasse leben.

Der Tierarzt Josef Föhn hat mittlerweile die achtjährige Hündin Pandora auf dem Behandlungstisch platziert, wo sie wie Espenlaub zittert. Erst als sie runter darf und auch von der leckeren Paste schlecken kann, stellen sich die flauschigen Ohren nach vorne – und ihre Welt scheint wieder in Ordnung zu sein.

Der nächste Patient ist ein grosser, schwarz-weißer Freigängerkater. Er wurde bereits vor einiger Zeit mit einem hinkenden Vorderbein in der Praxis vorgestellt. Leider hat die bisherige Behandlung nicht angeschlagen. Als Dr. Föhn die Temperatur des Vierbeiners misst, bemerkt er, dass der Kater tatsächlich Fieber und auch Würmer hat. Beim Abtasten der Gelenke stellt der Tierarzt weiter fest, dass die Pfote etwas geschwollen ist, und dass er eine kleine Verletzung hat, die ihm ganz offensichtlich Schmerzen bereitet. Zum Glück kann sie mit Antibiotika gut versorgt werden. Gegen die lästigen Würmer verabreicht ihm der Tierarzt noch eine eklige Tablette. Der Appetit auf Leberpaste ist ihm jedenfalls für den Moment vergangen, aber dafür darf er schon wieder nach Hause.

Tierarzt mit Leib und Seele

Der Arbeitstag ist für Josef Föhn noch lange nicht vorbei, aber er hat nun endlich eine kurze Verschnaufpause. Schon nach diesem Morgen wird klar: Josef Föhn ist mit Leib und Seele Tierarzt. Seine Liebe zu den Tieren ist gerade auch dann spürbar, wenn er sie ruhig und professionell behandelt.

Der Umgang mit Tieren wurde ihm sozusagen in die Wiege gelegt, da er auf einem Bauernhof aufgewachsen ist, umgeben von vielen Tieren. Er ist nun seit vielen Jahren Gross- und Kleintierarzt. Immer mit dabei: seine beiden Hunde, die zwei Shelties Jannik und Flobo. Sie machen es sich im Büro gemütlich, so lange Herrchen arbeiten muss.

Besonders glückliche Momente sind für Josef Föhn, wenn er als Tierarzt bei Geburten dabei sein und helfen kann. Schwierig hingegen ist die Euthanasie von geliebten Tieren. Tiere einschläfern gehört zum Alltag eines Tierarztes, aber auch nach unzähligen Jahren ist das sehr schmerzhaft. „Dem Tier kann viel Leid erspart werden, aber die Besitzer leiden oft schrecklich und für eine lange Zeit“, so Josef Föhn.

Als besonders anstrengend empfindet er die langen Präsenzzeiten, Tag und Nacht. „Und leider warten manchmal Tierbesitzer viel zu lange, bis sie für eine Behandlung vorbeikommen. Dann muss alles plötzlich schnell gehen, was vermeidbar gewesen wäre.“

«**Tierbesitzer
warten
manchmal
viel zu lange,
bis sie für eine
Behandlung
vorbeikommen.**»



Impressionen vom Lebenshof «Einfach sein» im Emmental: Er bietet zahlreichen Tieren ein neues Zuhause. Das ist nicht nur in sozialer Hinsicht ein nachhaltiges Engagement.



Wie nachhaltig sind Lebens- und Gnadenhöfe?

Lebens- und Gnadenhöfe sind ein Vorbild, was das Tierwohl angeht. Aber sind sie auch nachhaltig im ökologischen und ökonomischen Sinne? Die Stiftung ProTier hat Betrieben aus ihrem Netzwerk ermöglicht, sich mittels der Nachhaltigkeitsanalyse «RISE» überprüfen zu lassen. Die ersten Resultate sind erfreulich.

Text: Josie Siegel

Bilder: Renato Zurkirchen

Konsumentinnen und Konsumenten verspüren immer stärker den Wunsch, auf nachhaltig produzierte Lebensmittel zu setzen. Was vielen nicht bewusst ist: Die Nachhaltigkeit bezieht sich nicht nur auf die Ökologie, sondern auch auf die Wirtschaftlichkeit sowie das Soziale. Für Landwirtschaftsbetriebe ist es eine grosse Herausforderung, eine stetig wachsende Bevölkerung mit ressourcenschonenden Lebensmitteln und Rohstoffen zu versorgen und gleichzeitig dem Klimaschutz, der Biodiversität und dem Tierwohl gerecht zu werden. Dies trifft auch auf Gnaden- und Lebenshöfe zu. Durch ihre individuellen Betriebskonzepte unterscheiden sie sich zwar deutlich von herkömmlichen landwirtschaftlichen Betrieben. Sie müssen sich aber dennoch den Anforderungen einer nachhaltigen Betriebsführung stellen.

Welche Vorteile bietet RISE?

ProTier hat nun einen Pilotversuch für Gnaden- und Lebenshöfe aus ihrem Netzwerk gestartet, damit diese mittels der Nachhaltigkeitsanalyse «RISE» eine detaillierte Standortbestimmung machen können (siehe Kasten S. 26). Das geschieht in Zusammenarbeit mit der Hochschule für Agrar-, Forst- und

Lebensmittelwissenschaften HAFL in Zollikofen, welche «RISE» entwickelt hat (die HAFL ist ein Departement der Berner Fachhochschule BFH).

Die RISE-Analyse zeigt, wie nachhaltig der jeweilige Hof in Bezug auf ökologische, ökonomische und soziale Aspekte dasteht. Dank detaillierten Handlungsempfehlungen sehen die teilnehmenden Höfe, wo sie sich mit welchen Massnahmen verbessern können. Weiter bietet eine RISE-Analyse die Chance, sich als Hof im Bereich der Nachhaltigkeit stärker zu positionieren und die eigenen Betriebsstrukturen nachhaltig zu optimieren. Die Methode versteht sich als Ergänzung zu



Jan Grenz, Projektleiter von «RISE», während einer Besprechung zu Optimierungsmassnahmen.



Nachhaltigkeitsprojekt für Gnaden- und Lebenshöfe

Informieren Sie sich auf unserer Website oder nehmen Sie direkt Kontakt mit uns auf.



Pia Buob und ihr Team bieten auf dem Lebenshof «Einfach sein» zahlreichen Tieren ein neues Zuhause.

bereits bestehenden Kontroll- und Zertifizierungsmethoden. Sie kann auch als Monitoring-Instrument hilfreich sein, um Trends und Entwicklungen von einzelnen Betrieben bis hin zu ganzen Regionen aufzuzeigen.

Erste Erfahrungen

Am Pilotversuch teilgenommen hat dank der Unterstützung von ProTier unter anderem der Lebenshof «Einfach sein» von Pia Buob. Dieser befindet sich im Emmental und bietet ca. 90 Tieren ein liebevolles Zuhause. Nach einer ausführlichen Hofführung mit

anschliessendem Interview zur Datenerhebung analysierte Jan Grenz, der Projektleiter von «RISE», die Ergebnisse und stellte die Optimierungsmassnahmen zusammen. Diese besprach er anschliessend im Rahmen eines Berichts und eines Feedbackgesprächs ausführlich mit Pia Buob. Ihr Hof schnitt insgesamt sehr gut ab. «Der Schlussbericht zeigte mir auf, wo die Stärken liegen und wo noch Potenzial vorhanden ist», freut sich Pia Buob. «Die RISE-Studie bestätigt, dass wir auf dem richtigen Weg sind.»

Was ist RISE?

Die Abkürzung RISE steht für «Response-Inducing Sustainability Evaluation». Dabei wird die ökologische, ökonomische und soziale Nachhaltigkeit von Landwirtschaftsbetrieben anhand von ausgewählten Indikatoren analysiert und bewertet. Die Methode beinhaltet zehn Nachhaltigkeitsthemen. Diese sind wiederum unterteilt in insgesamt 46 Indikatoren, die während einem persönlichen Beratungsgespräch aufgenommen werden. Die Nachhaltigkeit bezieht sich dabei auf verschiedene Aspekte wie beispielsweise Tierhaltung, Wassernutzung, Biodiversität, Energie, Klima und Bodennutzung. Sie umfasst aber auch die Lebensqualität der Menschen sowie deren Arbeitsbedingungen etc. Liegen die Resultate der Analyse vor, können im Anschluss konkrete Massnahmen abgeleitet werden, um den eigenen Hof nachhaltiger zu gestalten. Bisher wurde RISE primär in der konventionellen Landwirtschaft verwendet und weltweit auf fast 6000 Betrieben in 62 Ländern eingesetzt.

Fabienne Meier und Thomas Reinhard vom Naturhof Waltwil4 ermöglichen ihrem neuen Schützling Ophelia die Chance auf ein liebevolles Zuhause.



Von zehn Nachhaltigkeitsthemen waren auf dem Lebenshof von Pia Buob sieben im grünen, drei im gelben und keines im roten Bereich eingestuft. Vor allem die Tierhaltung, Biodiversität und Lebensqualität stachen besonders positiv heraus. Mit 89 von 100 möglichen Punkten für die Biodiversität erreichte der Lebenshof einen sehr hohen Wert, den bisher kein Schweizer Betrieb bei der RISE-Analyse erreicht hat.

Auch der Naturhof Waltwil4 nahm an der RISE-Analyse teil. Er schneidet mit einem hervorragenden Ergebnis ab: Vor allem die ökologischen Leistungen erreichten seit der Umstellung zum Lebenshof ein sehr hohes Niveau, wobei der Bereich Tierhaltung besonders hervorsteht. Das Ergebnis zeigt aber auch deutlich, dass diese Umstellung finanzielle und arbeitsintensive Herausforderungen mit sich bringt. Der Naturhof liegt im bernischen Seeland und wagte im Sommer 2022 den mutigen Schritt zur Umstellung. Der frühere Bio-Legehennenhof bietet nicht nur den ehemaligen Hoftieren, sondern auch geretteten Tieren ein liebevolles Zuhause. Die RISE-Analyse soll den Betreibern für die Weiterentwicklung ihrer Vision hilfreich sein. 🍷

Ihr Vermächtnis für das Tierwohl

Etwas hinterlassen, das auch über das eigene irdische Leben hinaus nachhaltig wirkt – ein Wunsch, den viele Menschen hegen. Sie erinnern sich neben den zahlreichen liebevollen Menschen an Ihrer Seite auch gerne an die glücklichen Momente zurück, die sie Tieren zu verdanken haben.

Seit 75 Jahren setzt sich ProTier für das Tierwohl in der Schweiz ein. Mit eigenen Kampagnen und Projekten stehen wir seit unserer Gründung für die Lebewesen ein, die nicht für sich selbst sprechen können. Mit einer Berücksichtigung in Ihrem Testament leisten Sie heute einen zentralen Beitrag für eine tierfreundlichere Schweiz von morgen.

Gerne beraten wir Sie unverbindlich bei einem persönlichen Gespräch.

www.protier.ch/testament



Auf den Hund gekommen

Warum können Hunde riechen, wenn Menschen gestresst oder sogar krank sind? Welche Hunderasse läuft über die Langstrecke jedem Gepard davon? Und warum verströmen die Tiere unangenehme Gerüche, wenn ihr Fell nass wird? Ob Sie nun Hundehalterin sind oder nicht, hier erfahren Sie garantiert Spannendes, Kurioses und Erstaunliches zu den treuen Begleitern, von denen mehr als eine halbe Million in der Schweiz leben.

von Meret Steiner

Die beliebtesten Namen

Bei den Hundeweibchen sind die beliebtesten Namen

Luna, Kira, Nala, Bella und Lola.

Bei den Rüden sind

Rocky, Lucky, Max, Jack und Leo

die fünf häufigsten Rufnamen.

Hunde sind etwa so intelligent wie zweijährige Kinder

Ein durchschnittlicher Hund kann bis zu

250 Wörter

und Gesten lernen. Das entspricht einem Kind im Alter von ca. zwei Jahren.

Nasse Hunde stinken

Neben jeder Haarwurzel liegen eine Talg- und eine Duftdrüse. Beide produzieren Sekrete, die das Fell geschmeidig halten. Ist der Hund trocken, sind die Duftstoffe in diesem Film eingeschlossen und nur für andere Hunde riechbar. Wird das Tier aber nass, lösen sich die Geruchspartikel aus der Substanz, und der Hund riecht für uns Menschen auffällig streng.

Quellen
<https://tierstatistik.identitas.ch/de/dogs.html>
<https://www.vier-pfoten.ch/kampagnen-themen/tiere/hunde/10-erstaunliche-faehigkeiten-von-hunden>

Wie alt wird ein Hund?

Im Schnitt können Hunde ein Alter von

10 bis 15 Jahren

erreichen. Die meisten, die in der Schweiz leben, sind zwischen zwei und drei Jahre jung. Über 3800 befinden sich im stolzen Alter von 19 oder 20 Jahren.

Die beliebtesten Rassen

Die beliebtesten Hunderassen in der Schweiz sind

Mischlinge.

Von ihnen gibt es knapp 132 000. Gefolgt von Labrador Retriever, Chihuahua, Yorkshire Terrier, Jack Russel Terrier und der Französischen Bulldogge. Allerdings leiden viele Hunde unter Züchtungen, die getrieben sind von Profitgier und falsch verstandener Tierliebe. Etliche «Rassenhunde» sind körperlich beeinträchtigt: Kurznasige Hunde wie Bulldoggen oder Möpse etwa leiden unter Atemproblemen, Dackel haben mit Bandscheibenvorfällen zu kämpfen, und Australian Shepherds haben Schwierigkeiten mit dem Hören.

So viele Hunde gibt es in der Schweiz

Die Zahl der Hunde ist in der Schweiz rasant angestiegen. Im Oktober 2023 waren insgesamt

562 045

gemeldet, während im Januar 2016 erst 492 587 Tiere gezählt wurden.

Hunde hören bis zu 50.000 Hz

Hunde hören Frequenzen von bis zu

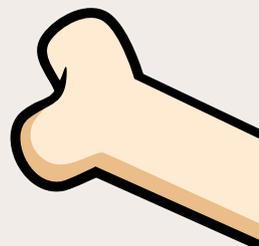
50.000 Hz

Im Vergleich zum Menschen ist das mehr als doppelt so hoch. Zudem können Hunde selektiv hören und deshalb zum Beispiel bei lauter Musik gut schlafen oder das Öffnen des Kühlschranks gut hören. Sie blenden dazu einfach die Hintergrundgeräusche aus.

Nose-ID

Der Nasenabdruck

eines Hundes ist genauso individuell wie unser Fingerabdruck.



Die Hundennase ist ein Wunderwerk

Hunde haben einen derart ausgeprägten Geruchssinn, dass sie sogar menschliche Emotionen erschnüffeln können. Eine Studie der Queens University Belfast hat gezeigt, dass Hunde keine sicht- oder hörbaren Hinweise auf Stress benötigen, sondern allein am Geruch erkennen können, ob wir gestresst sind. Überhaupt ist die Hundennase beeindruckend: Sie hat sechzigmal mehr Rezeptoren als unsere und verfügt dadurch über einen viel ausgeprägteren Geruchssinn – unter anderem können Hunde so lernen, diverse

Krankheiten zu erschnüffeln.

Dazu gehören verschiedene Krebsarten wie Schwarzer Hautkrebs, Brust- und Magen-Darm-Krebs. Mit ihrer feinen Nase erkennen sie auch Infektionskrankheiten wie Malaria, die Parkinson-Krankheit und, wie eine Studie aus dem Jahr 2022 nachweisen konnte, sogar COVID-19. Auch Diabetes können manche Hunde erkennen, genauso wie bevorstehende Schlaganfälle oder epileptische Anfälle.

Hunde reagieren sensibel auf das

Magnetfeld der Erde.

Hunde orientieren sich am liebsten entlang der Nord-Süd-Achse des Magnetfeldes. Es scheint also kein Zufall zu sein, in welche Richtung der Hund blickt, wenn er sein Geschäft erledigt.

Hunde träumen

Das Gehirn von Mensch und Hund funktioniert im Schlaf ganz ähnlich. Denn auch Hunde durchleben während des Schlafs sogenannte

REM-Phasen

(Rapid Eye Movement), in denen sie träumen. Der Hund atmet dann laut, bellt, knurrt oder zuckt teilweise. So, wie wenn er im Wachzustand aktiv wäre.

Hunde brauchen

kein Fleisch.

Anders als Wölfe sind Hunde keine Karnivoren, also Fleischesser, sondern Omnivoren, die (fast) alles essen können. Die Evolution hat den Verdauungstrakt der Hunde an ein Leben mit dem Menschen angepasst. Das hat dazu geführt, dass Hunde, im Gegensatz zu Wölfen, auch Kohlenhydrate verwerten können. Wie bei uns Menschen kommt es auch bei Hunden nicht darauf an, ob sie ihre Nährstoffe aus tierischen oder pflanzlichen Quellen beziehen – Hauptsache, sie nehmen von allen Nährstoffen genügend auf.

Ein Greyhound könnte einen Gepard in einem Langstreckenrennen schlagen!

Laut Psychology Today sind Greyhounds hervorragende Langstreckenläufer und können eine Geschwindigkeit von bis zu

80 km/h

erreichen und ein Tempo von 35 km/h bis zu 10 km lang halten. Während der Gepard unglaublich schnell ist, kann er seine Geschwindigkeit nur für etwa 200 bis 300 Meter halten. Er mag also einen guten Start haben, aber er würde bald von einem Greyhound überholt werden!

Die älteste Hunderasse ist der Saluki.

Der Guinness-Weltrekord für die älteste Hunderasse wird vom Saluki gehalten. Die Rasse geht auf das Jahr 329 v. Chr. zurück und wurde im alten Ägypten als königliches Haustier gehalten. Berichten zufolge wurden im Südirak auch Schnitzereien eines Hundes gefunden, der einem Saluki ähnelt und aus dem Jahr 7000 v. Chr. stammt.

Hungrige Hunde

Ein normalgewichtiger Hund (20 kg) frisst pro Jahr rund

100 kg Trockenfutter.



Tierschutzverordnung geht zu wenig weit

Der Bundesrat schlägt längst überfällige Anpassungen in der Tierschutzverordnung vor. Doch noch immer sind darin zahlreiche Bestimmungen enthalten, die höchst problematische Handlungs- und Umgangsformen mit Tieren legitimieren. Dadurch steht die Verordnung auch im Widerspruch zu zentralen Grundsätzen des Tierschutzgesetzes.

Text: Christine Künzli und Vanessa Gerritsen

Das Schweizer Tierschutzgesetz bezweckt den Schutz des Wohlergehens und der Würde von Tieren. Es regelt dies allerdings nur in den Grundzügen. Viele Einzelfragen über die Pflichten und Verbote im Umgang mit Tieren müssen daher durch Ausführungsbestimmungen in der Tierschutzverordnung konkretisiert und ergänzt werden.

Die laufende Revision dieser Verordnung hat insbesondere zum Ziel, Anpassungen vorzunehmen, die in den letzten Jahren Gegenstand verschiedener parlamentarischer Vorstösse waren. So soll neu etwa das (bislang sogar betäubungslos erlaubte) Schwanzkürzen bei Lämmern verboten werden. Zusätzliche Vorgaben zum Umgang mit Pferden, Eseln und anderen Pferdeartigen sowie neue Anforderungen an die Zucht und Haltung von Versuchstieren sind ebenfalls vorgesehen. Weiter wird das Schreddern noch nicht geschlüpfter Küken nur noch so lange erlaubt, als eine Schmerzempfindung noch ausgeschlossen werden kann.

In Anlehnung an das EU-Recht sollen Hundewelpen neu ausserdem frühestens ab einem Alter von 15 Wochen importiert werden dürfen, sofern das Tier nicht nachweislich aus einer anerkannten Zucht stammt und persönlich vor Ort abgeholt wird. Letztlich soll das Tierwohl auch gezielt und wirksam verbessert werden, indem bestimmte Ausbildungspflichten verschärft werden.

Problematische Bestimmungen

Diese Neuerungen sind zu begrüßen. Bedauerlich ist allerdings, dass zahlreiche weitere problematische Bestimmungen der Tierschutzverordnung, die

gegen wichtige Grundsätze des Tierschutzgesetzes verstossen und den Schutz des Wohlergehens und der Würde von Tieren aushebeln, bis auf Weiteres nicht beseitigt werden sollen. So ist zum Beispiel das routinemässige Trennen von Kühen und ihren Kälbern unmittelbar nach der Geburt weiterhin ebenso zulässig wie das Erzeugen sogenannter Eintagsküken: Küken, die unmittelbar nach dem Schlüpfen mit Gas getötet werden, weil sie das falsche Geschlecht haben. Auch dürfen krankgezüchtete Hühnerrassen, die innert 30 Tagen so viel Gewicht zulegen, dass sie nicht mehr gehen können, nach wie vor importiert und hierzulande als «Schweizer Guggeli» gemästet werden.

Profitdenken hat Vorrang vor konsequentem Tierschutz

Generell werden elementare Grundbedürfnisse von Tieren, wie etwa ihre Bewegungsfreiheit, ihr Sozialbedürfnis oder der freie Zugang zu Wasser, oftmals systematisch missachtet, um eine wirtschaftlichere Haltung zu ermöglichen. Die Stiftung für das Tier im Recht (TIR) hat das Bundesamt für Lebensmittel und Veterinärwesen (BLV) schon mehrfach auf diese Grundproblematik hingewiesen, auch im Rahmen der Vernehmlassung. Die Frist hierfür endete Mitte März 2024. Die TIR hat eine umfassende Stellungnahme eingereicht und die Eingabe von ProTier mit ihrem juristischen Fachwissen unterstützt. 🍓

Christine Künzli und Vanessa Gerritsen sind Mitglieder der Geschäftsleitung der Stiftung für das Tier im Recht (TIR).

Feldhase in Not

Als Osterhasen kennt ihn jedes Kind. Aber auf unseren Feldern ist der Feldhase zur Seltenheit geworden. Ein Experte erzählt, was Meister Lampe zusetzt – und was ihm helfen könnte.

Text: Simon Koechlin

Frühmorgens kommt der Osterhase und versteckt bunte Eier im Garten. Sind die Kinder wach, ist er längst wieder weg. Früher wussten die Kinder, wohin der Hase verschwunden war. Sie beobachteten ihn praktisch auf jedem Acker. Heute jedoch ist der Feldhase ein seltener Gast.

Noch in den 1960er-Jahren zählte man im Mittelland oft 60 Hasen pro Quadratkilometer, seither ist der Bestand auf durchschnittlich drei Tiere pro Quadratkilometer gesunken. Während die Situation in Regionen wie dem Berner Seeland und der Aare-Ebene stabil sei, gebe es anderswo immer öfter gar keine Beobachtungen mehr, sagt der selbstständige Wildtierbiologe und Feldhasenexperte Darius Weber.

Die Gründe für die Rückgänge liegen in der landwirtschaftlichen Produktion. «Der Feldhase ist bei uns ein spezialisierter Ackerbewohner», sagt Weber. Die Häsin bringt von Januar bis Oktober durchschnittlich fünfmal je zwei bis vier Junge zur Welt – auf dem blanken Boden. In Getreide-, Rüben- oder Gemüsegeldern, sagt Weber, hätten die Jungen viel grössere Überlebenschancen als auf Wiesen und Weiden. Auf Wiesen wimmelt es nämlich von Mäusen, und deshalb auch von Hasenfeinden wie Fuchs, Dachs, Marder, Katze, Bussard, Storch und Reiher.

Ackerland aber wurde nach dem Zweiten Weltkrieg seltener, die Milchwirtschaft brauchte Wiesen.

Zudem begannen Landwirte, ihr Getreide enger zu säen – dank Fungiziden hatten sie den Pilzbefall in den dichten Beständen besser im Griff. Das macht Getreidefelder ab Mai unzugänglich für Feldhasen – ausgerechnet in jener Jahreszeit, in der das Risiko für Junghasen sinkt, an nasskalter Witterung einzugehen.

Kaum fünf Prozent der Junghasen überleben

Insgesamt überstehen heute zum Teil kaum fünf Prozent der Junghasen ihre ersten Lebenswochen.

Das reicht nicht, um die Bestände stabil zu halten – obwohl in den meisten Mittelland-Kantonen die Jäger freiwillig auf die Hasenjagd verzichten. Im Jahr 2022 wurden in der Schweiz 1600 Feldhasen geschossen, die allermeisten in den Kantonen Graubünden und Wallis. Dort, in den Berggebieten, seien die Feldhasenbestände stabil und gäben keinen Anlass zur Sorge, sagt Darius Weber.

Um dem Hasen im Mittelland wieder auf die Sprünge zu

helfen, läuft seit einigen Jahren das Projekt «Getreide in weiter Reihe», das Bauern unterstützt, die Getreide etwas weniger dicht einzusäen. Zudem, sagt Weber, könnten Brachflächen dem Hasen Schutz vor Feinden bieten. Und schliesslich sollten Hundehalter ihre Tiere nie frei ins Ackerland laufen lassen.

Die Kinder würden sich freuen, den Osterhasen wieder über die Felder hoppeln zu sehen. 🍓



Alle Vögel sind schon da

Wenn es wärmer wird, kehren auch unsere Vögel zurück. Aufgrund des Klimawandels haben sich manchen Arten neue, kürzere Flugrouten erschlossen – oder sie können gleich in ihrer gewohnten Umgebung überwintern. Damit sichern sie sich die besten Brutplätze. In Poleposition: Stare und Kohlmeisen.

Text: Elisabeth Schlumpf

Es wartet eine anstrengende Zeit auf die Rückkehrer. Haben sie die Reise überlebt, suchen sie ihre Reviere auf – in der Hoffnung, dass nicht schon ein früherer Artgenosse diese besetzt hat. Denn es hat sich auch in der Vogelwelt herumgesprochen, dass der frühe Vogel die besten Brutplätze bekommt.

Mönchsgrasmücke auf neuen Wegen

Der Vogelzug hat sich in den letzten Jahren stark verändert. Durch den Klimawandel haben sich zum Beispiel die Flugrouten der Mönchsgrasmücken neu erschlossen. Einige von ihnen fliegen nicht mehr nach Spanien, um zu überwintern, sondern ins nähere Grossbritannien. Die steigenden Durchschnittstemperaturen führen dazu, dass immer mehr Zugvögel kürzere Strecken ziehen oder sogar zu Standvögeln werden. So können Standvögel sich die besten Brutplätze sichern und beginnen immer früher mit dem Brüten. Die besten Beispiele sind dafür die Stare und Kohlmeisen.

Für Langstreckenzieher wird es daher immer schwieriger, geeignete Brutplätze zu finden, da sie genetisch stärker auf ihre innere Uhr angewiesen sind. Sie können sich nur langsam an die neuen Witterungsverhältnisse anpassen. Da ist der von Wirtsvögeln abhängige Kuckuck oder der Trauerschnäpper, der oft seine Bruthöhlen schon besetzt vorfindet, betroffen. Die bereits allgegenwärtigen Folgen der Erwärmung, wie Wüstenausbreitung, Dürren oder auch der frühere Lebenszyklus der Futterinsekten, stellen unsere Vogel- und Tierwelt vor grosse Herausforderungen.

Vorsicht in der Brut- und Setzzeit:

Der Heckenschnitt muss warten

Deshalb gilt es einmal mehr daran zu erinnern: Von März bis und mit September ist Brut- und Setzzeit. Somit sind grössere Heckenschnitte zu unterlassen (siehe dazu auch den Beitrag der Stiftung für das Tier im Recht, Seite 33.). Die Amsel beispielsweise ist schon im März mit ihrer ersten Brut in den Hecken zu Hause und braucht deren Schutz vor möglichen Nesträubern. Mit dem Nestbau beginnt sie aber schon im Februar. Auch die Blaumeise beginnt mit der Brut anfangs April, ebenso der Buntspecht und der Zaunkönig. Deshalb sollte bei der Gartenarbeit nicht vergessen werden, dass diese Vögel mit dem Nestbau mindestens zwei Wochen vorher beginnen. Bevor wir etwas wegräumen, schneiden oder neugestalten, sollten wir immer vorsichtig nachschauen.

Welcher Vogel bereits im Dezember brüten kann

Aber einen Superstar haben wir, der bei seiner Jungaufzucht in unseren Wäldern allem trotzt: den Fichtenkreuzschnabel. Er beginnt mit seiner Brut schon im Januar und kann bei guten Bedingungen sogar bereits im Dezember brüten. Somit ist er in unseren Breiten graden der erste und auch der letzte brütende Vogel. 🍷

Eine männliche Mönchsgrasmücke.





Wie wir Tiere beim Frühlings- erwachen besser schützen

von Caroline Mülle, Stiftung für das Tier im Recht (TIR)

Steigen die Temperaturen, beginnt für viele unserer einheimischen Tiere die Brut- oder Setzzeit. Und hierfür sind sie auf unsere Rücksichtnahme angewiesen. Doch oft passiert genau das Gegenteil: Wir stören sie. So ist es vielerorts üblich, ausgerechnet im Frühling und Sommer Pflanzen und Hecken zurückzuschneiden. Ein denkbar ungünstiger Zeitpunkt. Er deckt sich nämlich häufig mit der Fortpflanzungszeit zahlreicher einheimischer Vögel. Denn diese beginnt im April und kann bis in die Sommermonate hinein dauern.

Wer sich während dieser Zeit ans Stutzen von Hecken, Sträuchern und Bäumen macht, riskiert, die Vögel bei der Brut zu stören. Im schlimmsten Fall müssen die Elterntiere die Flucht ergreifen und ihre Jungen zurücklassen, was in der Regel deren Tod bedeutet.

Wer Vögel bei der Brut stört, macht sich strafbar

Die schweizerische Jagdgesetzgebung verbietet das Stören des Brutgeschäfts denn auch. Weil es leider aber an einer Definition dieser strafbaren Störung fehlt, kommt es einmal mehr auf den Einzelfall an. Wird ein beträchtlicher Schnitt vorgenommen, der die Tiere erheblich irritiert, ist jedoch grundsätzlich eine strafbare Störung anzunehmen. Wer Vögel beim Brüten stört, verstösst somit mutmasslich gegen das Jagdgesetz. Geahndet wird ein solches Verhalten mit Geld- beziehungsweise Freiheitsstrafe oder mit einer Busse. Werden durch den Heckenschnitt tatsächlich Tiere verletzt oder sterben sie dabei sogar qualvoll, muss die Täterschaft zusätzlich mit einer Bestrafung wegen Tierquälerei rechnen.

Um ein Strafverfahren zu vermeiden, empfiehlt es sich, Pflanzen während der Vegetationsruhe zwischen November und März zu schneiden. Hingegen können wir im Frühling beispielsweise Nisthilfen anbringen, um die einheimischen Vögel bei der Brut zu unterstützen.

Brut- und Setzzeit: Verhalten im Wald

In den Frühlingsmonaten sind jedoch nicht nur Vögel, sondern auch viele weitere einheimische Wildtiere mit der Fortpflanzung beschäftigt. Ein umsichtiges Verhalten unsererseits bedarf es insbesondere in Wäldern und in

Waldesnähe. Deshalb werden Hundehaltende in einigen Kantonen ausdrücklich dazu verpflichtet, ihre Hunde im und am Wald an der Leine zu führen. Wann und wo eine solche Pflicht gilt, ist je nach Kanton oder Gemeinde unterschiedlich geregelt.

Aus Tierschutzsicht gilt es zu beachten, dass es für ein Wildtier enormen Stress bedeutet, wenn ihm ein Hund nachstellt – selbst, wenn die Hetzjagd nicht in einem Biss endet. Folgen sind Herzstillstand oder Fehlgeburten. Gerade im Frühjahr sind die Tiere nach den langen, anstrengenden Wintermonaten geschwächt und folglich noch anfälliger. Ein Verstoss gegen die Leinenpflicht wird in der Regel wiederum mit Busse sanktioniert. Die Bestrafung erfolgt unabhängig davon, ob der Hund tatsächlich gejagt oder gewildert hat. Kommt ein solches Verhalten jedoch hinzu, hat dies für das gejagte Tier in der Regel einen langsamen, qualvollen Tod zur Folge. Hundehaltende müssen entsprechende Vorfälle zwingend den zuständigen Jagdbehörden melden, damit das verletzte Wildtier gesucht und gegebenenfalls von seinen Leiden erlöst werden kann. Wer dieser Pflicht nicht nachkommt, macht sich womöglich zusätzlich wegen fahrlässiger Tierquälerei strafbar.

In der Brut- und Setzzeit wird von uns Menschen folglich ein besonders umsichtiges Verhalten verlangt. Bitte informieren Sie sich deshalb über die geltenden gesetzlichen Bestimmungen und machen Sie auch Ihre Mitmenschen auf die Gefahren dieser Zeit aufmerksam. 📌



Caroline Mülle

ist seit dem Jahr 2020 rechtswissenschaftliche Mitarbeiterin bei der Stiftung für das Tier im Recht (TIR). Die Juristin leitet dort den Rechtsauskunftsdienst, wirkt bei verschiedenen tierschutzrechtlichen Publikationen mit und beteiligt sich an der politischen Arbeit der TIR.

Good News aus der Tierwelt

Keine Angst vor dem Tierarzt- besuch

Das Universitäre Tierspital Zürich hat verschiedene Angebote ins Leben gerufen, um Tieren die Angst vor dem Tierarztbesuch zu nehmen. Im Rahmen von «Happy Visits» beispielsweise, die nur 15 Minuten dauern, wird dafür gesorgt, dass die Vierbeiner ausschliesslich positive Erfahrungen machen. So können sie schrittweise lernen, sich während der tierärztlichen Untersuchung wohlfühlen. Tierärztinnen und Tierärzte sowie Pflegepersonen haben sich entsprechend weitergebildet. Wir finden das eine grossartige Initiative, da Angst und Stress beim Tierarztbesuch für alle Beteiligten sehr unangenehm ist – und langfristig sogar die Gesundheit der tierischen Patienten beeinträchtigen kann. Tiere, die bei tierärztlichen Untersuchungen sehr gestresst sind, werden nachweislich weniger häufig bei der Tierärztin oder dem Tierarzt vorgestellt. Das erhöht das Risiko, gesundheitliche Probleme unter Umständen erst spät zu erkennen. www.tierspital.uzh.ch/kleintierkliniken/infektiologie/gesundheitsvorsorge/fearfree/



Wo der Zwergtaucher auftaucht, steht es gut um die Gewässer

BirdLife Schweiz hat den Zwergtaucher zum Vogel des Jahres 2024 ernannt. Der kleinste Wasservogel ist der ideale Botschafter für den Ausbau der ökologischen Infrastruktur: Er siedelt sich nur dort an, wo auch die Qualität der Gewässer stimmt. Der Erhalt bestehender Lebensräume ist für den Zwergtaucher genauso wichtig wie das Bemühen, hochwertige Gewässer wieder herzustellen oder neu zu schaffen.

Ist bald ausgeböllert?

Was Menschen Spass machen mag, ist für alle Tiere ein Albtraum: Die Knallerei und die Lichter am Himmel lösen Panik- und Stressreaktionen aus und können für sie zur tödlichen Gefahr werden. Doch es gibt Hoffnung: Die Feuerwerksinitiative genießt grossen Rückhalt in der Bevölkerung. Nachdem sie – mit mehr als 137'000 Unterschriften – für gültig erklärt worden ist, wird das Volk darüber abstimmen. Die Initiative verlangt, dass der Verkauf und die Verwendung von Feuerwerkskörpern, die Lärm erzeugen, verboten werden.



Importverbote für Pelz und Stopfleber kommen vors Volk

Die beiden Volksinitiativen von Alliance Animale Suisse, in denen die Tierschutzorganisation ein Importverbot für Stopfleber und für tierquälerisch erzeugte Pelzprodukte verlangt, sind im Februar dieses Jahres zustande gekommen! Wir hoffen, dass das Stimmvolk der heuchlerischen Praxis ein Ende bereitet: Es darf nicht sein, dass die Schweiz Produkte importiert, deren Herstellung hierzulande aufgrund schwerer Tierquälerei verboten ist. Mit jährlich 200 Tonnen importierter Stopfleber ist die Schweiz einer der wichtigsten Abnehmer. Beim Pelz schaut es nicht viel besser aus: Das Land importiert jährlich 350 Tonnen Pelz, die Hälfte davon stammt aus China.



Tierrechte verdienen so viel
Aufmerksamkeit wie Donald Trump.

Wir kämpfen für tiergerechte Gesetze und ihren konsequenten Vollzug.
Helfen Sie uns dabei: mit Ihrer Spende auf [tierimrecht.org](https://www.tierimrecht.org). Vielen Dank!

TIER IM RECHT

In dieser Ausgabe:

Mutter und Kalb gehören zusammen!



Kampagne:

Muttergebundene Kälberaufzucht MUKA

In Zusammenarbeit mit der Fachstelle MUKA hat ProTier eine Kampagne zur Mutter-Kalb-Haltung lanciert. Die Kampagne soll nicht nur der Aufklärung dienen und Wissen vermitteln, sondern auch gezielt Landwirtinnen und Landwirte unterstützen; konkret mit Erstberatungen und einem finanziellen Umstellungsbeitrag.

Mehr auf Seite 10 in diesem Heft.

Ihre Spende hilft!



Ihre Spende hilft dem Tierwohl!

Scannen Sie den QR-Code mit Ihrem Smartphone und wählen Sie den gewünschten Betrag und die passende Zahlungsmethode.